



BAYERISCHER
DEMENTZFONDS

Gemeinsam für mehr Teilhabe

Fünf Jahre Bayerischer Demenzfonds

Festhalten,



was verbindet.

Bayerische Demenzstrategie

„Wir müssen lernen, das Bild vom demenzkranken Mann und der demenzkranken Frau tiefgreifend zu revidieren. Menschen mit Demenz können durchaus die Fähigkeit zur Kreativität und zu schöpferischem Handeln zeigen. Wir tragen als Gesellschaft und Kultur eine große Verantwortung dafür, dass dies möglich wird und auch Menschen in der Demenz (...) so etwas wie Sinnerfüllung, Glück und Freude spüren.“

Prof. Dr. Dr. h. c. Andreas Kruse
im Rahmen des ersten Symposiums des Bayerischen Demenzfonds

Inhalt

Grußwort	S. 4
Der Bayerische Demenzfonds – Zahlen, Daten, Fakten	S. 6
Demenz und Teilhabe	
Interview mit Dr. Sarah Straub	S. 12
Best-Practice-Beispiele	
Teilhabe	S. 14
Demenzsensible Kommunen	S. 26
Wissenschaftspreis 2022	
Interview mit Dr. André Kratzer	S. 32
Interview mit PD Dr. Anna Pendergrass	S. 34
Öffentlichkeitsarbeit	S. 36
Highlights	S. 38
Ausblick und Dank	S. 39



Sehr geehrte Damen und Herren,

ein Leben mit Demenz hat nicht nur Auswirkungen auf die Betroffenen selbst, sondern auch auf deren Familien und das gesamte soziale Umfeld. Es ist unsere gemeinsame Verantwortung, Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen Teilhabe zu ermöglichen und sie bestmöglich zu unterstützen.

Der Bayerische Demenzfonds leistet hierzu seit fünf Jahren einen wertvollen Beitrag, indem er Teilhabeangebote und Programme zur Stärkung demenzsensibler Kommunen fördert. Darüber hinaus können wissenschaftliche Arbeiten zur Verbesserung der Lebenssituation der Betroffenen mit dem Wissenschaftspreis ausgezeichnet werden.

Dank der finanziellen Unterstützung des Bayerischen Demenzfonds sind in den letzten Jahren viele Kultur-, Natur- und Digitalisierungsangebote sowie Bewegungsgruppen und Chöre für Menschen mit und ohne Demenz entstanden. Darüber hinaus haben sich demenzsensible Kommunen etabliert. Ich möchte allen Geförderten und Ausgezeichneten aufrichtig danken. Ihr Engagement ist von unschätzbarem Wert, denn Sie alle machen einen Unterschied für so viele Menschen.

Lassen Sie uns weiterhin gemeinsam daran arbeiten, das Bewusstsein für Demenz zu stärken und die Lebensqualität der Betroffenen zu verbessern!

Ihre

Judith Gerlach, MdL

Bayerische Staatsministerin für Gesundheit, Pflege und Prävention



Sehr geehrte Damen und Herren,

im Freistaat Bayern leben derzeit rund 270.000 Menschen mit Demenz. Diese Zahl wird bis zum Jahr 2040 auf etwa 380.000 steigen. Ungefähr zwei Drittel der Betroffenen leben zu Hause und werden von nahestehenden Personen betreut. Menschen mit Demenz können und möchten weiterhin am gesellschaftlichen Leben teilhaben. Damit das funktioniert, müssen wir als Gemeinschaft einen demenzsensiblen Lebensraum schaffen, Barrieren abbauen und Betroffenen mit einer offenen, wertschätzenden und ressourcenorientierten Haltung begegnen.

All das sind Ziele des Bayerischen Demenzfonds. In den vergangenen fünf Jahren wurden verschiedene Projekte aus Mitteln des Bayerischen Demenzfonds gefördert: Angebote zur Verbesserung der Teilhabe von Menschen mit Demenz sowie ihren An- und Zugehörigen oder auch Programme zur Stärkung demenzsensibler Kommunen. Die geförderten Teilhabeangebote zeigen in eindrucksvoller Weise, welche Stärken Menschen mit Demenz haben und wie gesellschaftliche Teilhabe trotz Demenz gelingen kann. Zudem haben verschiedene Kommunen einen entscheidenden Beitrag dazu geleistet, demenzsensible Strukturen vor Ort auf- und auszubauen sowie Vorurteile gegenüber Menschen mit Demenz zu reduzieren.

Die Erfahrungen der vergangenen Jahre haben verdeutlicht, dass es insbesondere zwei Dinge braucht, um ein besseres Verständnis für die individuelle Lebenssituation von Menschen mit Demenz zu entwickeln und langfristig eine Änderung der Haltung gegenüber Betroffenen zu bewirken: den direkten Kontakt mit Betroffenen und die Möglichkeit für Betroffene, einen aktiven Beitrag zu leisten – sei es in Form von öffentlichen Chorauftritten oder künstlerischen und kreativen Beiträgen.

Unser herzlicher Dank gilt allen Akteuren im Bereich Demenz, die mit ihren Projektideen und wissenschaftlichen Arbeiten wesentlich dazu beitragen, die Lebenssituation von Menschen mit Demenz sowie ihren An- und Zugehörigen in Bayern zu verbessern.

Ihr

Bernhard Scheibl

Präsident des Bayerischen Landesamtes für Pflege

Der Bayerische Demenzfonds – Zahlen, Daten, Fakten

In Bayern leben derzeit rund 270.000 Menschen mit Demenz¹, von denen ungefähr zwei Drittel im häuslichen Umfeld von ihren An- und Zugehörigen betreut werden. Diese Menschen sind auf einen demenzsensiblen Lebensraum sowie passende Teilhabemöglichkeiten angewiesen, da sie ihr Bedürfnis nach Teilhabe oftmals nicht eigenständig sicherstellen können. Um die Teilhabemöglichkeiten von Menschen mit Demenz und ihren An- und Zugehörigen zu verbessern, hat der Freistaat Bayern 2020 den Bayerischen Demenzfonds ins Leben gerufen. Er basiert auf den Säulen „Fördern“, „Auszeichnen“ und „Spenden“.



Fördern

Gemäß der „Förderrichtlinie Demenz und Teilhabe – DEMTeil“ fördert der Bayerische Demenzfonds seit dem Jahr 2020 Angebote, welche die Teilhabe von Menschen mit Demenz sowie ihren An- und Zugehörigen im häuslichen Umfeld ermöglichen (Fördersäule 1). Seit 2023 werden zudem Programme zum Auf- und Ausbau demenzsensibler Kommunen unterstützt (Fördersäule 2). Die wesentlichen Förderkriterien finden Interessierte in *Tabelle 1*.



Auszeichnen

Einmal jährlich können wissenschaftliche Arbeiten, die sich mit praxisbezogenen Fragestellungen zur Verbesserung der Lebenssituation von Menschen mit Demenz und ihren An- und Zugehörigen im häuslichen Umfeld befassen, mit dem Wissenschaftspreis des Bayerischen Demenzfonds ausgezeichnet werden.



Spenden

Der Bayerische Demenzfonds verfügt zum einen über Mittel, die vom Freistaat Bayern zur Verfügung gestellt werden. Zum anderen ist der Bayerische Demenzfonds ein Spendensammelpool, über den Spendengelder eingeworben werden.

Info

Förderanträge sowie Bewerbungen um Auszeichnungen können jederzeit bei der Geschäftsstelle des Bayerischen Demenzfonds am Bayerischen Landesamt für Pflege eingereicht werden:

- **Förderanträge:** Antragsfrist jeweils zum 30. Juni und 31. Dezember
- **Auszeichnungen:** Antragsfrist jeweils zum 31. Dezember

Über die Vergabe entscheidet ein unabhängiges Expertengremium.
Weitere Informationen: www.demenzfonds.bayern.de

ZAHLEN

Fördersäulen des Bayerischen Demenzfonds
Tabelle 1

Fördersäule 1 – Teilhabeangebote	Fördersäule 2 – demenzsensible Kommunen
Natur: Bauernhofbesuche, Rikscha-Ausflüge, Begegnungsgarten, Hochbeet-Bepflanzung Kultur: Museums-, Kirchen- und Klosterführungen, Konzert- und Kinobesuche, Erinnerungsspaziergänge Körperliche Aktivität: Sport- und Bewegungsangebote, Schwimmkurse Soziales: gemeinsames Frühstück und Einkaufen, Gasthaus-Treffen Musik/Tanz: Chöre, gemeinsames Singen, Tanzelemente Kunst: Kunstmittage, Ausstellungen, kreative Angebote Digitalisierung: Schulungen zu digitalen Anwendungen, Beratung und Unterstützung, digitale Vernetzung von Musikvereinen	Programme sollen mindestens drei Maßnahmen aus drei der nachfolgend genannten Kategorien vorsehen. Begegnungsmöglichkeiten: Treffs für Menschen mit und ohne Demenz Demenzsensibler Lebensraum: Teilhabe durch Kooperation mit regionalen Akteuren Digitalisierung: Hilfe beim Umgang mit digitalen Angeboten Information: Übersicht wohnortnaher Angebote Netzwerke und Beteiligung: Aufbau/Erweiterung kommunaler Bündnisse Sensibilisierung und Öffentlichkeitsarbeit: Vortragsreihen, Demenzkampagnen Sonstige Maßnahmen: Weitere Aktivitäten zur gesellschaftlichen Teilhabe
Leitziel: gesellschaftliche Teilhabe für Menschen mit Demenz sowie ihre An- und Zugehörigen verbessern	Leitziel: Lebensqualität in Kommunen für Menschen mit Demenz sowie ihre An- und Zugehörigen verbessern
Fördersumme: 2.000 bis 15.000 Euro (max. 90 % der förderfähigen Ausgaben)	Fördersumme: 2.000 bis 20.000 Euro (max. 90 % der förderfähigen Ausgaben)
Förderzeitraum: max. 18 Monate	Förderzeitraum: max. 18 Monate
Antragsberechtigte: natürliche oder juristische Personen, die sich in Bayern für die Teilhabe von Menschen mit Demenz engagieren	Antragsberechtigte: Kommunen mit dem Ziel, demenzsensible Strukturen auf- und auszubauen
Zentrale Förderkriterien: bürgerschaftliches Engagement; Partizipation; Inklusion; Nachhaltigkeit	Zentrale Förderkriterien: Einbindung von bürgerschaftlich Engagierten, Betroffenen, Fachkräften, Bürgerinnen und Bürgern; Partizipation; Inklusion; Nachhaltigkeit; kommunale Verwaltung als aktive Gestalterin

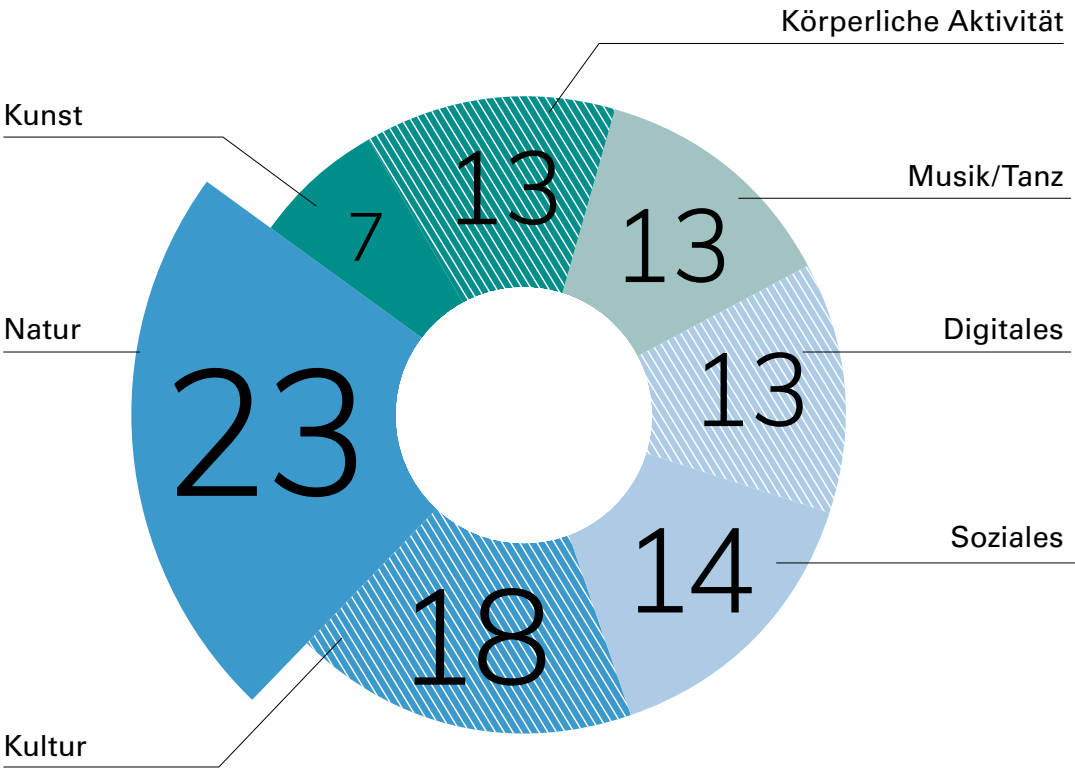
¹ Bayerisches Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit. (2022). *Gesundheitsreport Bayern 4/2022 – Update Demenzerkrankungen*.

In den vergangenen Förderjahren wurden im Bereich der Fördersäule 1 insgesamt 56 Teilhabeangebote (2020: n = 15; 2021: n = 5; 2022: n = 9; 2023: n = 16; 2024: n = 11²) sowie im Bereich der Fördersäule 2 insgesamt 12 demenzsensible Kommunen gefördert (2023: n = 8; 2024: n = 4). *Tabelle 2* gibt einen Überblick über die bisherigen Zuwendungen aus Fördersäule 1 und 2.

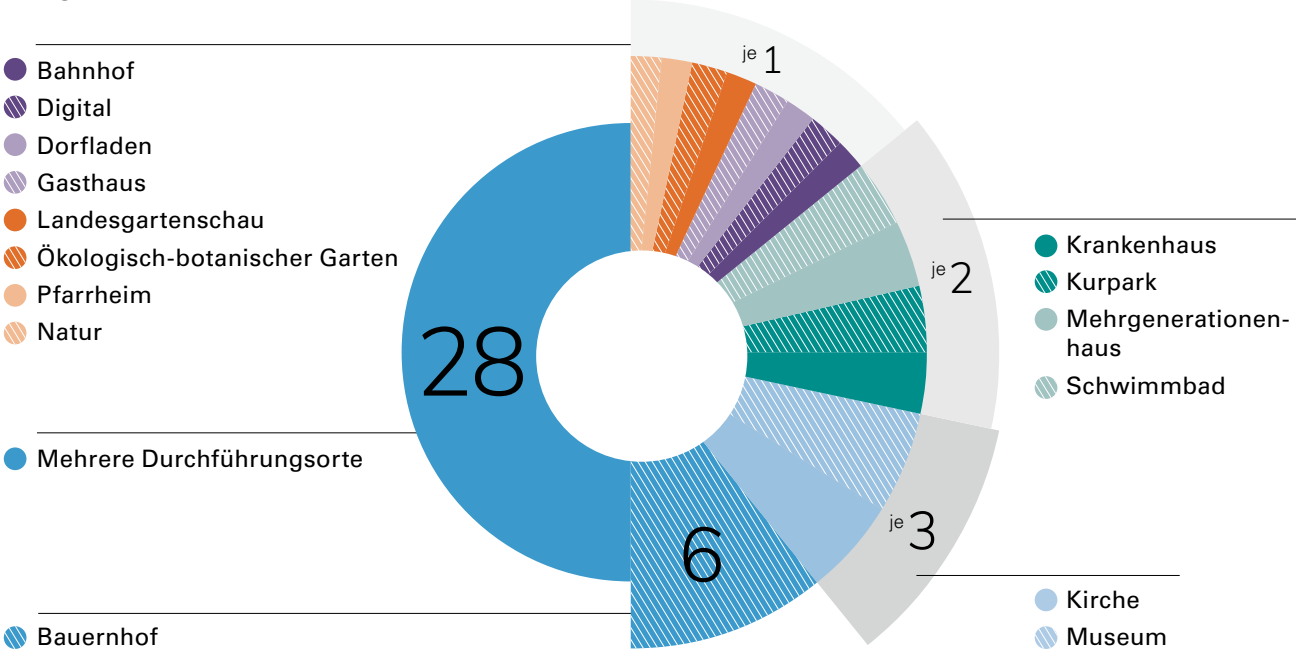
Wie aus *Abbildung 1* ersichtlich wird, decken die bewilligten Projekte eine breite Vielfalt von sozialen Teilhabemöglichkeiten in verschiedenen Lebensbereichen ab, die von Kultur, Kunst, körperlicher Aktivität, Musik und Tanz über Natur bis hin zur Digitalisierung reichen. All diese Angebote ermöglichen es Menschen mit Demenz, aktiv mitzuwirken und einen eigenen Beitrag zu leisten – sei es in Form von Chorauftritten, künstlerischen und kreativen Beiträgen oder der Weitergabe von kulturhistorischem Wissen.

Abbildung 2 verdeutlicht, dass Menschen mit Demenz sowie ihre An- und Zugehörigen durch die Schaffung der Teilhabeangebote Zugang zu vielfältigen öffentlichen Einrichtungen und Begegnungsorten bekommen haben.

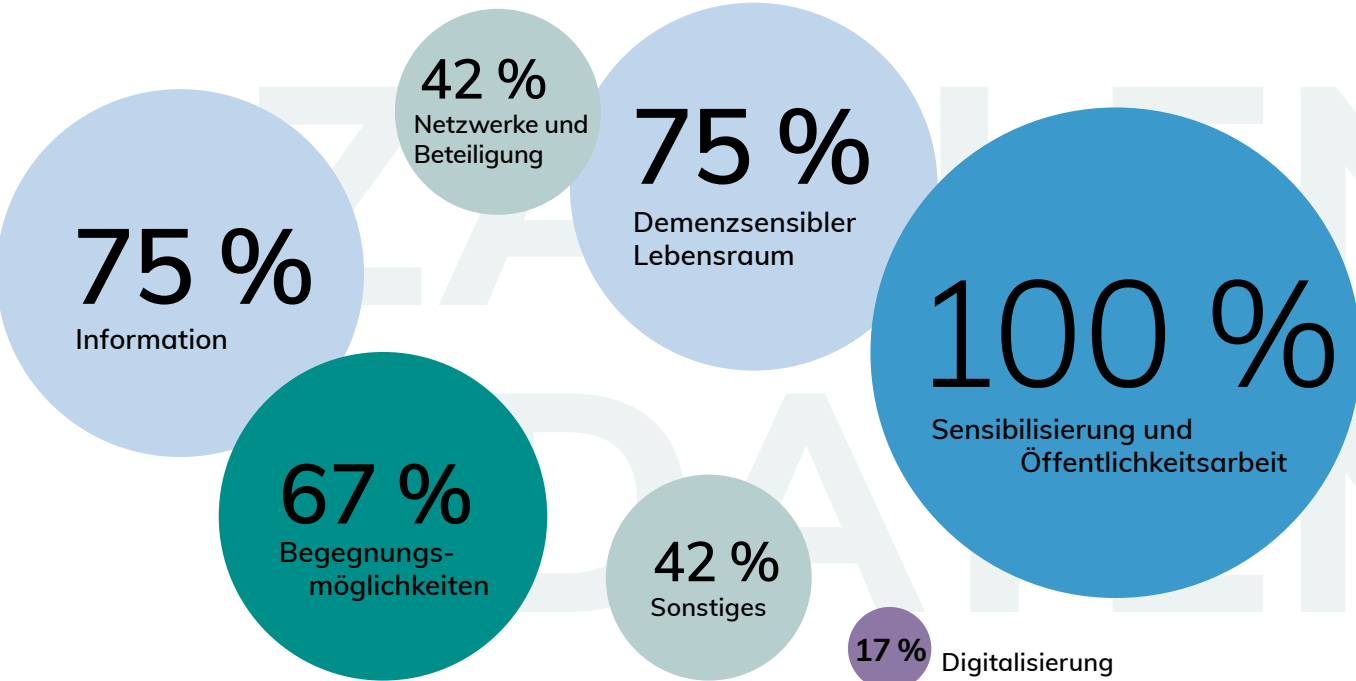
Übersicht über die Teilhabebereiche aus Fördersäule 1 (n = 56) in %³
Abbildung 1



Durchführungsorte der Teilhabeangebote aus Fördersäule 1 (n = 56) in absoluten Zahlen
Abbildung 2



Übersicht über die Kategorien aus Fördersäule 2 (n = 12) in % (Mehrfachnennungen möglich)
Abbildung 3



Wie aus *Abbildung 3* ersichtlich wird, enthielten die Programme demenzsensibler Kommunen vor allem Maßnahmen aus der Kategorie „Sensibilisierung und Öffentlichkeitsarbeit“, gefolgt von den Kategorien „Information“, „demenzsensibler Lebensraum“ und „Begegnungsmöglichkeiten“. Etwas seltener (< 50 %) wurden Maßnahmen aus den Kategorien „Sonstiges“ (sonstige Maßnahmen zur Teilhabe von Menschen mit Demenz in der Kommune), „Netzwerke und Beteiligung“ sowie „Digitalisierung“ umgesetzt.

² Aufgrund der COVID-19-Pandemie sind in den Jahren 2021 und 2022 weniger Anträge eingegangen.
³ Abweichungen von 100 % auf- bzw. abrundungsbedingt.

Überblick über die bisherigen Zuwendungen aus Fördersäule 1 und 2
Tabelle 2

Variable	Gesamt	Fördersäule 1		Fördersäule 2	
Anzahl der bewilligten Projekte	68	56		12	
		n	%	n	%
Art der Kommune:	nicht zutreffend	46	82	–	–
	Landkreis	3	5	4	33
	kreisfreie Stadt	1	2	1	8
	Stadt	–	–	1	8
	Verwaltungsgemeinschaft	1	2	–	–
	Gemeinde	5	9	4	33
	Markt	–	–	2	17
Regierungsbezirke:	Oberbayern	12	21	2	17
	Niederbayern	0	0	2	17
	Oberpfalz	5	9	2	17
	Oberfranken	6	11	1	8
	Mittelfranken	17	30	1	8
	Unterfranken	6	11	2	17
	Schwaben	10	18	2	17
Projektträger:	eingetragener Verein	21	38	–	–
	gGmbH	8	14	–	–
	Hochschule	1	2	–	–
	Kirche	2	4	–	–
	Klinikum	3	5	–	–
	Kommune	10	18	12	100
	Privatperson	5	9	–	–
	Unternehmen	2	4	–	–
	Wohlfahrtsverband	4	7	–	–
Durchschnittliche Projektdauer (Monate)		14		19	
Insgesamte Höhe der Fördermittel (Euro)	802.353,43	577.111,71		225.241,72	
Durchschnittliche Fördersumme je Projekt (Euro)	11.799,32	10.305,57		18.770,14	

Anmerkung: Die durchschnittliche Projektdauer überschreitet in sechs Fällen den maximal möglichen Förderzeitraum von 18 Monaten, da der Projektzeitraum in Ausnahmefällen (z. B. COVID-19-Pandemie, Wechsel der Projektleitung) gemäß Änderungsbescheid verlängert wurde.

Überblick über die Standorte der Projektträger der aktuellen Teilhabeangebote und demenzsensiblen Kommunen
Abbildung 4



Weitere Informationen, Publikationen und Best-Practice-Beispiele unter:
www.demenzfonds.bayern.de

Ausgewählte Publikationen

Ihnken, A., Schnabel, E.-L. & Schwendner, C. (2024). „Ohne Leistungsdruck geht’s besser!“ Erfahrungen und mögliche Erfolgsfaktoren zur Teilhabe von Menschen mit Demenz und deren Angehörigen. In E. Reitinger, K. Heimerl, G. Dressel & I. Wenger (Hrsg.), *Schwer erreichbar? Soziale Teilhabe für besonders verletzte Menschen* (S. 241–256). der hospiz verlag.

Schnabel, E.-L., Ihnken, A. & Schwendner, C. (2024). „Sing ma a weng“ – Ein Teilhabeangebot des Bayerischen Demenzfonds. In K. Koch & B. Reuschenbach (Hrsg.), *Musik in der Altenhilfe: Gestaltung musikalischer Angebote für ältere Menschen* (1. Aufl., S. 224–230). Kohlhammer.

Schnabel, E.-L., Weiß, A. & Schwendner, C. (2022). Soziale Teilhabe als Schlüsselfaktor. *Pflegezeitschrift*, 75(1), 27–29.

Demenz und Teilhabe

Interview mit Dr. Sarah Straub

„Deine Welt in meiner Welt – Sichtbarkeit schafft Teilhabe“ – so lautet der Titel Ihres durch den Bayerischen Demenzfonds geförderten Projekts für Menschen mit Demenz. Wie kamen Sie auf die Idee? Gibt es persönliche Erfahrungen, die Sie inspiriert haben?

Wenn über Demenz gesprochen wird, geschieht das oft über die Betroffenen – und zu selten mit ihnen. Die Perspektive der Menschen, die mit einer solchen Diagnose leben, findet meiner Meinung nach noch immer zu wenig Raum. Auch ich ertappe mich selbst dabei: In meiner Sprechstunde an der Uniklinik Ulm richte ich mich häufig an die pflegenden Angehörigen – weniger an die Patientinnen und Patienten selbst. Und auch auf der Bühne erzähle ich oft über Menschen mit Demenz, statt ihnen eine Stimme zu geben. Deshalb war mein Wunsch, genau das einmal zu ändern: Betroffene selbst zu Wort kommen zu lassen, sie zu zeigen – in ihrem Alltag, mit ihren Gefühlen, ihrer Geschichte. Mein Ziel war es, zu vermitteln, dass diese Menschen nicht nur krank oder hilfsbedürftig sind, sondern auch Freude empfinden, Humor haben – und ein Leben leben.

„Sichtbarkeit schafft Teilhabe“ – wie sind Sie zu dieser These gekommen und welche Maßnahmen haben Sie in Ihrem Projekt umgesetzt?

Vorurteile gegenüber Demenz lassen sich nicht allein durch Wissen abbauen – es braucht echte Begegnung. Erst wenn wir Menschen mit Demenz wirklich sehen, ihre Geschichten, ihr Leben, verlieren wir die Angst. Dann können wir die Erfahrung machen: Sie sind und bleiben wertvolle Mitglieder unserer Gemeinschaft. Aus dieser Überzeugung heraus habe ich die Kurzfilmreihe „Deine Welt in meiner Welt“ umgesetzt. Darin begleite ich Betroffene und pflegende Angehörige im Alltag – und sie erzählen darin selbst, wie sie ihr Leben mit der Diagnose empfinden.



Demenzexpertin Dr. Sarah Straub

Die Filme sind über die Website www.deine-welt-in-meiner-welt.de abrufbar – kostenlos, offen zugänglich und ausdrücklich zur Weiterverwendung gedacht. Für mich ist klar: Sichtbarkeit bedeutet nicht nur, gesehen zu werden – sie bedeutet auch, anerkannt und mitgedacht zu werden. Und genau darin liegt der Schlüssel zur Teilhabe.

Aus Ihrer Sicht: Warum ist gesellschaftliche Teilhabe für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen besonders wichtig?

Mir stellt sich eher die umgekehrte Frage: Warum sollte gesellschaftliche Teilhabe für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen *nicht* besonders wichtig sein? Sie haben – wie wir alle – ein Recht darauf, dazuzugehören, mitzugestalten und gesehen zu werden. Teilhabe ist keine Zusatzleistung, kein Bonus – sie ist Ausdruck von Würde, Anerkennung und Zugehörigkeit. Gerade Menschen mit Demenz sind darauf angewiesen, dass wir ihnen Zugänge offenhalten, statt Türen zu schließen. Wir brauchen eine demenzsensible Gesellschaft. Denn Teilhabe schenkt nicht nur Lebensqualität – sie stärkt das Gefühl: „Ich bin noch da. Ich bin noch wichtig.“ Und das ist vielleicht das Wichtigste überhaupt.

Welche Hindernisse sehen Sie aktuell in der Gesellschaft, die die Teilhabe von Menschen mit Demenz erschweren?

Teilhabe setzt voraus, dass wir Demenz nicht als Randthema behandeln, sondern als Teil unserer gesellschaftlichen Realität begreifen. Doch noch immer

ist das Thema stark tabuisiert. Viele Menschen schrecken davor zurück, sich damit auseinanderzusetzen – aus Angst, Unsicherheit oder weil sie nicht wissen, wie sie reagieren sollen. Ein großes Hindernis ist auch die gesellschaftliche Erwartung von „Normalität“ im öffentlichen Raum. Angehörige erleben oft, wie „mit dem Finger auf sie gezeigt wird“, wenn sich die oder der Betroffene ungewohnt oder „anders“ verhält. Diese subtilen, aber verletzenden Reaktionen führen dazu, dass sich viele Familien zurückziehen – aus Scham und aus dem Gefühl, mit dem, was Demenz mit sich bringt, nicht willkommen zu sein. Doch Teilhabe bedeutet auch: Als Gesellschaft auszuhalten, dass Menschen mit Demenz „anders“ sind – und dieses Anderssein nicht als Makel, sondern als Teil menschlicher Vielfalt zu begreifen.

Teilhabe ist keine Zusatzleistung – sie ist Ausdruck von Würde und Zugehörigkeit.

Sowohl im Rahmen Ihres Projekts als auch in Ihrer täglichen Arbeit hatten Sie mit vielen Angehörigen direkten Kontakt. Welche Angebote oder Ressourcen sollten Ihrer Meinung nach Angehörigen zur Verfügung stehen, um sie in ihrer Rolle zu stärken?

Meiner Erfahrung nach fehlt es häufig nicht an Hilfsangeboten – sondern an Zugängen dazu. Angehörige von Menschen mit Demenz stehen vor einer neuen, herausfordernden Lebensrealität, auf die sie nur selten vorbereitet sind. Und viel zu oft fühlen sie sich alleingelassen, wissen nicht, was ihnen zusteht, welche Strukturen es gibt oder wo sie anfangen sollen. Deshalb wünsche ich mir mehr Automatismen im System, um Angehörige frühzeitig und niedrigschwellig an die pflegerische und psychosoziale Versorgung anzubinden. Es sollte nicht dem Zufall überlassen sein, ob jemand zu einer Beratungsstelle findet oder Zugang zu hinreichenden Unterstützungsleistungen bekommt. Beispielsweise könnten Hausärztinnen und Hausärzte hier eine wichtige Rolle spielen, wenn sie enger mit Beratungsstellen, Demenznetzwerken und Pflegediensten vernetzt wären. Auch der Ausbau von Case-Management-Struk-

turen, gerade bei komplexen Verläufen, wäre aus meiner Sicht essenziell: also feste Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner, die Betroffene und ihre Familien durch den Dschungel der Versorgung begleiten.

Wie können Förderprogramme wie der Bayerische Demenzfonds dazu beitragen, dass Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen aktiv am sozialen Leben teilnehmen können?

Solche Förderprogramme ermöglichen es, kluge und vielversprechende Ideen zur Teilhabe umzusetzen, die sonst vielleicht nie über eine Konzeptphase hinausgekommen wären. Dabei geht es nicht nur um die wichtige finanzielle Förderung der Projekte, sondern auch um die Anerkennung, die mit einer solchen Förderung einhergeht: Die Themen Demenz und Teilhabe werden sichtbarer, politisch relevanter und gesellschaftlich aufgewertet.

Welche Veränderungen wünschen Sie sich in der öffentlichen Wahrnehmung und im Umgang mit dem Thema Demenz?

Ich wünsche mir ein größeres Selbstverständnis im Umgang mit Demenz – dass wir dieser Erkrankung mit weniger Angst, mehr Wissen und noch mehr Menschlichkeit begegnen. Das wird aber nur gelingen, wenn auch die Darstellung in den Medien hinterfragt wird – weg von den immer gleichen Bildern der völligen Hilflosigkeit und des tragischen Verlusts, hin zu Perspektiven, die auch einen lebensbejahenden Umgang mit Demenz sichtbar machen. Denn was wir in der Öffentlichkeit sehen, prägt unser Bild – und unser Bild prägt unser Handeln.

Was sind Ihre persönlichen Ziele und Visionen für Ihre zukünftige Arbeit in diesem Bereich?

Meine durch den Bayerischen Demenzfonds geförderte Kurzfilmreihe war ein toller Erfolg – und zugleich ein Herzensprojekt, das mir persönlich sehr viel Freude bereitet hat. Ich möchte dieses Projekt gerne als Startschuss für weitere Initiativen nutzen, die dazu beitragen, Ängste abzubauen und Verständnis zu schaffen.

Weitere Informationen unter: www.sarah-straub.de

Netzwerke von Auszeithöfen in Bayern – Menschen mit Demenz und pflegende An- und Zugehörige erleben eine Auszeit auf dem Bauernhof



Soziale Landwirtschaft Bayern e.V.
www.soziale-landwirtschaft-bayern.org



Fördersäule 1: Teilhabe



Förderzeitraum: 01.10.2023 bis 20.03.2026 (4 Netzwerke an verschiedenen Standorten)



Fördersumme: 13.500,00 bis 15.000,00 Euro pro Netzwerk



Ausgangslage und Motivation

Wir sind überzeugt, dass Bauernhöfe ideale Orte sind, um Menschen mit Demenz und anderen Unterstützungsbedarfen zu betreuen und zu aktivieren: Die Kombination aus Tieren, Natur und einer familiären Atmosphäre schafft emotionale Zugänge, weckt Erinnerungen an die eigene Kindheit und fördert soziale Kontakte. Viele Hofbewohnerinnen und -bewohner verfügen zudem über eine Ausbildung im sozialen Bereich, beispielsweise in der Altenpflege. Vor diesem Hintergrund haben wir bayernweit Netzwerke von Auszeithöfen aufgebaut, um Menschen mit Demenz eine kleine, erlebnisorientierte Auszeit auf dem Bauernhof zu ermöglichen.

Zielsetzung und Projektbeschreibung

Mit unserem Projekt wollten wir Seniorinnen und Senioren, Menschen mit Demenz und insbesondere deren pflegenden An- und Zugehörigen eine Auszeit vom oft beschwerlichen Alltag bieten. Unsere Gäste tauchten bei ihrem Besuch mit allen Sinnen in die Welt eines Bauernhofes ein: Sie fühlten den samtweichen Kopf eines Pferdes, streichelten eine Katze, rochen an einer Bauernrose und hörten aufmerksam der Bäuerin oder dem Bauern zu. Nach dem Erlebnisprogramm saßen wir gemeinsam entspannt bei Kaffee, Kuchen oder einer kleinen Brotzeit zusammen und genossen die wohlverdiente Auszeit. Dabei kamen die An- und Zugehörigen miteinander ins Gespräch, teilten Erfahrungen und gaben sich gegenseitig Kraft und praktische Tipps für den Pflegealltag.

Kooperationspartner

Bei der Ansprache der Zielgruppe unterstützten uns viele engagierte Partner: soziale Einrichtungen und Wohlfahrtsverbände wie die Caritas, die Alzheimer Gesellschaft und Behinderteneinrichtungen sowie Seniorenbeauftragte, Quartiersmanagerinnen und -manager oder Kommunen.

Erfolgsfaktoren

Dank unseres niedrigschwelligen Angebots konnten wir bereits über 40 Bauernhöfe in Bayern als aktive Auszeithöfe gewinnen. Der Schlüssel zum Erfolg lag in der sozialen Haltung der beteiligten Bauernfamilien. Insbesondere die Bäuerinnen engagierten sich mit viel Herzblut und gestalteten den Auszeithof oft als kleines eigenständiges Unternehmen.

Herausforderungen

Eine große Hürde stellt die Nachhaltigkeit des Projekts dar. Es müssen ausreichend finanzielle Ressourcen bestehen, damit die Dienstleistung der Auszeithöfe auch über den Förderzeitraum hinaus vergütet werden kann.

Wirkung und Nachhaltigkeit

Die Wirkung des Projekts zeigte sich deutlich: Wenn unsere Gäste den Bauernhof für eine kleine Auszeit besuchten, strahlten ihre Gesichter und viele betonten, dass sie gerne wiederkommen würden. Besonders berührend war es, wenn Menschen mit Demenz, die sehr wenig oder bereits seit Jahren nicht mehr gesprochen hatten, plötzlich lachten, ruhiger wurden und sich manchmal wieder artikulierten und ihre Gefühle äußerten.

Um die Zukunft des Projekts zu sichern, richten wir Ende 2025 eine Koordinationsstelle ein, die sich um nachhaltige Finanzierungsmöglichkeiten kümmern wird.

Fazit

Vom Auszeithof profitieren die Zielgruppe, die Landwirtschaft, die Gesellschaft, die Kommunen und der ländliche Raum.



Kartoffelwaschen auf dem Auszeithof in Ichenhausen

BEST
PRACTICE

aquaREVITAL – Schwimm- und Spieltraining für die grauen Zellen



Curatorium Altern gestalten gGmbH
www.alterngestalten.de



Fördersäule 1: Teilhabe



Förderzeitraum: 01.04.2024 bis 30.04.2025



Fördersumme: 13.634,95 Euro



Ausgangslage und Motivation

Bewegung ist für unsere Gesundheit und unser Wohlbefinden enorm wichtig. Bewegung im Wasser bietet zusätzliche Vorteile: Sie funktioniert auch für Menschen mit eingeschränkter Mobilität, entlastet die Gelenke und entspannt. Für hochaltrige Menschen, etwa mit Demenz, fehlen jedoch oft geeignete Bewegungsangebote und viele Schwimmbäder sind nicht altersfreundlich gestaltet. Deshalb haben wir aquaREVITAL entwickelt – ein spezielles Wassertraining, das körperliche, kognitive und soziale Teilhabe fördert.

Zielsetzung und Projektbeschreibung

Unser Angebot richtete sich unter anderem an hochaltrige Menschen mit und ohne Demenz. Ziel war es, ihre Lebensqualität und Selbstwirksamkeit durch ein ganzheitliches, niedragschwelliges Bewegungs- und Spieltraining im Wasser zu verbessern. Das Programm förderte Beweglichkeit, Kraft, Koordination und Gedächtnisleistung – eingebettet in ein freudvolles, soziales Gruppenerlebnis. Unsere Kurse (fünf bis sechs Einheiten à 1,5 bis 2 Stunden) orientierten sich an den individuellen Fähigkeiten der Teilnehmenden und bestanden aus drei Phasen:

- **Ankommen und körperliche Aktivierung** (z. B. Schwimmübungen, Mobilisation, Aquagymnastik),
- **kognitives Spieltraining** (z. B. Ballspiele mit Wortfindung, Sprichwörtern, Reaktionsspielen) sowie
- **Entspannung und Begegnung** (z. B. Dehnübungen, Partnermassage, Atemübungen).

Kooperationspartner

Das Institut für Psychogerontologie der FAU Erlangen-Nürnberg, das die wissenschaftliche Begleitung übernahm, unterstützte unser Projekt ebenso wie ehrenamtliche Kulturpatinnen und Kulturpaten, die Schwimmtrainerinnen und -trainer (TSV Altenfurt, freie Trainerin), Demenzberatungsstellen und Seniorennetzwerke.

Erfolgsfaktoren

Zentrale Erfolgsfaktoren waren die qualifizierte Anleitung durch speziell geschulte Schwimmtrainerinnen und -trainer, eine individuelle und ganzheitliche Begleitung und die Kombination aus Bewegung, Spiel und Entspannung. Ein niedragschwelliger Zugang steigerte die Motivation der Teilnehmenden zusätzlich. Außerdem trugen eine starke Öffentlichkeits- und Netzwerkarbeit zum Gelingen des Projekts bei.

Herausforderungen

Große Herausforderungen waren die fehlende Barrierefreiheit in den Schwimmbädern (z. B. keine Lifte, begrenzte Parkmöglichkeiten, ungeeignete Beckentiefe, unzureichende Umkleide- und Dusch-situation), die aufwendige Koordination mit den Badebetrieben sowie fehlende Transportangebote für mobilitätseingeschränkte Teilnehmende. Zudem erforderte die große Heterogenität der Teilnehmenden eine flexible und personalintensive Betreuung.

Wirkung und Nachhaltigkeit

Die Nachfrage war überwältigend – innerhalb kürzester Zeit waren unsere Kurse ausgebucht. Die Teilnehmenden fühlten spürbar mehr Lebensfreude, ihre Beweglichkeit verbesserte sich und sie hatten das Gefühl, wieder aktiver am gesellschaftlichen Leben teilhaben zu können. Eine im Rahmen des Projekts entstandene Masterarbeit der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg dokumentiert erste positive Effekte auf die Lebensqualität und den subjektiven Gesundheitszustand der Teilnehmenden.⁴ Rund 80 % würden den Kurs gerne weiterführen oder erneut besuchen. Für die Zukunft sind eine Zertifizierung als Präventionskurs (Zentrale Prüfstelle Prävention), der Aufbau einer Trainierqualifikation mit Fokus auf gerontologische Interventionen und Kurse in weiteren Regionen geplant.



Training im Langwasserbad Nürnberg unter Begleitung einer ehrenamtlichen Kulturpatin

Fazit

„Als ich aquaREVITAL initiiert habe, war mein Wunsch, Menschen im hohen Alter und mit Unterstützungsbedarf wieder ins Wasser zu bringen – dorthin, wo Leichtigkeit spürbar wird. Heute sehe ich, wie Bewegungen flüssiger werden, wie Menschen aufblühen, lachen, spielen – und mir wird jedes Mal klar: Das ist gelebte Teilhabe, das ist Lebensqualität.“

(Sabine L. Distler, Projektleitung, Diplom-Psychogerontologin Univ.)

„Ich habe erlebt, mit wie viel Engagement und Einfühlungsvermögen es wieder gelang, bestehende Unsicherheiten im Wasser zu reduzieren, uns zu motivieren und die persönliche Ausdauer wieder zu steigern.“

(Teilnehmerin, 93 Jahre)

⁴ Fiebig, L. (2025). *AquaREVITAL – ein körperliches und kognitives Trainingsprogramm im Wasser. Effekte auf die Lebensqualität und den subjektiven gesundheitsbezogenen Status älterer Menschen* [unveröffentlichte Masterarbeit]. Friedrich-Alexander-Universität, Erlangen-Nürnberg.

Erinnerungsspaziergänge mit Seniorinnen und Senioren durch Utting am Ammersee. Gestern und Heute.



FÜREINANDER e. V.

www.fuereinander-ammersee.de



Fördersäule 1: Teilhabe



Förderzeitraum: 01.06.2021 bis 31.10.2022



Fördersumme: 6.288,40 Euro



Ausgangslage und Motivation

Menschen mit Demenz erinnern sich oft besonders an frühe Lebensjahre und vertraute Orte in ihrer Gemeinde wie die Schule oder den Bäcker. Diese Erinnerungen bieten wertvolle Anknüpfungspunkte für Gespräche und soziale Begegnungen. Deshalb haben wir unsere Erinnerungsspaziergänge ins Leben gerufen.

Zielsetzung und Projektbeschreibung

Unser Ziel war es, Menschen mit Demenz, ihren Angehörigen und interessierten Bürgerinnen und Bürgern Erinnerungsspaziergänge zu historisch relevanten Orten im Dorf zu ermöglichen und den gegenseitigen Austausch zu fördern.

Dabei arbeiteten wir eng mit engagierten Dorfbewohnerinnen und -bewohnern sowie einer Alltagsbegleiterin zusammen, die uns bei der Recherche und Auswahl der Häuser unterstützten. Sie stellten Materialien aus privaten Dorfarchiven zur Verfügung. Der Sohn des letzten Mühlenbetreibers lieferte wertvolle Informationen über die alte Mühle. Auch Mitglieder des Männerstammtisches und der Betreuungsgruppen trugen mit ihren Geschichten dazu bei, dass lebendige und intensive Gespräche mit Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen entstehen konnten.

In einem zweiten Schritt fassten wir die gesammelten Informationen in einem Erinnerungsbüchlein zusammen. Mit Unterstützung einer Journalistin aus Utting gestalteten wir die Texte in einfacher Sprache, um sie allen zugänglich machen zu können. Im Juni 2022 präsentierten wir das Büchlein im Rahmen der 900-Jahr-Feier von Utting erstmals der Öffentlichkeit. Anschließend verteilten wir es an zahlreiche Einrichtungen und legten es an verschiedenen Orten mit einer Anleitung zur Nutzung aus. Unsere Alltagsbegleiterinnen und -begleiter sowie Angehörige schulten wir in der Handhabung.

Kooperationspartner

Unser Projekt lebt von einem breiten Netzwerk: Neben der Journalistin, den Alltagsbegleiterinnen und -begleitern sowie den Betroffenen und Angehörigen unterstützten uns auch die Volkshochschule und viele engagierte Bürgerinnen und Bürger vor Ort.

Erfolgsfaktoren

Dank unserer guten Vernetzung im Ort konnten wir schnell engagierte Kooperationspartner finden. Unser handliches Erinnerungsbüchlein mit einfachen Texten und ansprechenden Bildern schuf einen niedrigschwelligen Zugang zur Biografiearbeit. Die Öffentlichkeitsarbeit und die breite Verteilung des Büchleins trugen entscheidend dazu bei, dass es in verschiedenen Kontexten genutzt wird.

Herausforderungen

Die COVID-19-Pandemie und die extreme Hitzewelle 2022 stellten große Herausforderungen dar, vor allem für unsere älteren Teilnehmenden.

Deshalb passten wir unser Konzept an und gestalteten das Büchlein so, dass es selbsterklärend genutzt werden kann. Die darin enthaltenen Fragen zur persönlichen Vergangenheit halfen den Nutzerinnen und Nutzern, ihre Erinnerungen selbstständig zu aktivieren.

Wirkung und Nachhaltigkeit

Unser Projekt stieß auf reges Interesse. Das Erinnerungsbüchlein erwies sich nicht nur als wertvolles Instrument der Biografiearbeit, sondern förderte Spaziergänge und generationenübergreifende Begegnungen wie z. B. bei Führungen durch die alte Mühle. Die Volkshochschule hat das Format in ihr Programm übernommen und auf Landkreisebene ist eine Erweiterung der BayernHistory-App geplant. Diese orientiert sich an unserem Büchlein und soll Gespräche zwischen den Generationen anregen und Angehörigen den Zugang zu Menschen mit Demenz erleichtern.

Fazit

Bei unserer kürzlich abgeschlossenen Alltagsbegleiter-Schulung erhielt jeder Teilnehmende ein Büchlein geschenkt. Man konnte teilweise die Groschen fallen hören. Den Teilnehmenden wurden plötzlich die Bedeutung der Biografiearbeit und der mögliche Zugang zu Menschen mit und ohne Demenz sehr deutlich. Man kann daher getrost von einer Verstärkung der Idee sprechen, deren niedrigschwelliger Zugang relativ einfach zu einem neuen Verständnis für das Thema Demenz führen kann.



Erinnerungsspaziergang zur Schule in Utting

Mein Heimatmuseum – ein Schatzkasten für Erinnerungen



Alzheimer Gesellschaft Lechrain e. V. Selbsthilfe Demenz
www.alzheimer-lechrain.de



Alzheimer Gesellschaft
 Lechrain e.V.
 Selbsthilfe Demenz



Fördersäule 1: Teilhabe



Förderzeitraum: 01.04.2021 bis 23.12.2021



Fördersumme: 1.674,00 Euro⁵

Ausgangslage und Motivation

Kulturelle Erlebnisse können für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen sehr bereichernd sein: Sie schaffen Nähe, wecken Erinnerungen und fördern Begegnungen. Das zeigten die Erfahrungen unserer Kolleginnen und Kollegen der Alzheimer Gesellschaft Augsburg e. V. Aber vor allem im kulturellen Bereich fehlten in unserem Projektgebiet bisher passgenaue Angebote. Daraus entstand unsere Idee: Museumsbesuche für Menschen mit Demenz – individuell gestaltet, achtsam begleitet und barrierearm umgesetzt.

Zielsetzung und Projektbeschreibung

Wir wollten Menschen mit Demenz die Möglichkeit bieten, kulturelle Teilhabe aktiv zu erleben. Unser Ziel war es, ihre individuellen Potenziale zu fördern und durch die Auseinandersetzung mit Kunst und Heimatgeschichte persönliche Erinnerungen zu wecken.

Während des Förderzeitraums besuchten wir insgesamt sechs Museen: je zweimal das Stadtmuseum Schongau und das Rochlhaus in Thaining sowie jeweils einmal das Museum im Klösterle in Peiting und das Heimatmuseum Walleshausen.

Vor jedem Besuch führten wir persönliche Gespräche mit den Museumsbetreibenden und prüften Details vor Ort, um die Angebote bestmöglich auf die Zielgruppe abzustimmen. Dabei berücksichtigten wir Aspekte wie die Themenauswahl, die Zugänglichkeit des Veranstaltungsortes und die Toilettensituation sorgfältig. Eine professionelle Kunstvermittlerin, die speziell für den Umgang mit Menschen mit Demenz ausgebildet ist, leitete die Führungen und passte Inhalte, Dauer und Sprache gezielt an die Teilnehmenden an. Einen guten Eindruck vermittelt unser Video zum Projekt „Mein Heimatmuseum – ein Schatzkasten für Erinnerungen“ auf unserem YouTube-Kanal.

Kooperationspartner

Unser Projekt fand viele Unterstützer: das Pflegeheim der HI.-Geist-Spitalstiftung, das Café Schatzinsel – ein niedrigschwelliges Angebot der Sozialstation Oberland – und ehrenamtliche Demenzhelferinnen der Alzheimer Gesellschaft Lechrain e. V.

Erfolgsfaktoren

Das persönliche Engagement unserer Projektverantwortlichen und der ehrenamtlichen Begleiterinnen und Begleiter war von zentraler Bedeutung. Sie suchten den direkten Kontakt zu Angehörigen sowie Multiplikatorinnen und Multiplikatoren und verteilten Flyer persönlich, um möglichst viele Teilnehmende zu gewinnen.

Herausforderungen

Es gab keine nennenswerten Hürden. Bei einer Wiederholung des Projekts könnten wir überlegen, noch weitere Museen in der Region einzubeziehen.

Wirkung und Nachhaltigkeit

Das Angebot wurde insgesamt sehr positiv aufgenommen, wie unsere kleine Evaluation zeigt:

„Ein sehr bereicherndes Ereignis, nicht anstrengend, aber sehr anregender Vortrag! Vielen Dank.“
„Es hat uns (meiner Mama und mir) sehr gut gefallen!“
„Wunderbares Museum, super Führung. Das muss erhalten werden.“

Seit Projektende führen wir jährlich Museumsbesuche durch, insbesondere im Stadtmuseum Schongau – und möchten dies weiterhin fortsetzen.



Besuch des Stadtmuseums in Schongau

Fazit

Es macht allen Beteiligten Spaß, die museale Umgebung tut gut und ist wertschätzend. Und ja, die Idee funktioniert. Allerdings muss die Person, die die Veranstaltung durchführt, gut wissen, was sie tut und wie sie es tut. Denn es handelt sich nicht um ein museumspädagogisches Angebot, sondern um ein aktivierendes Angebot zur Teilhabe von Menschen mit Demenz, das speziell auf die Zielgruppe abgestimmt sein muss.

⁵ Im Rahmen der Verwendungsnachweisprüfung hat sich die Fördersumme aufgrund von Kostenreduzierungen von 2.475,00 Euro auf 1.674,00 Euro verringert.

Mir genga zum Lukas

-  **Generationen- und Quartiersmanagement der Gemeinde Berggau**
www.berngau.de
-  **Fördersäule 1: Teilhabe**
-  **Förderzeitraum: 01.04.2024 bis 30.09.2025**
-  **Fördersumme: 15.000,00 Euro**



Ausgangslage und Motivation

Bürgerbefragungen und die Erfahrungen unserer Seniorenbeauftragten haben gezeigt: Viele pflegende Angehörige brauchen Entlastung. Gleichzeitig leben viele Menschen allein, oft mit eingeschränkter Mobilität oder Erkrankungen wie Demenz, was die Gefahr der Vereinsamung erhöht. Genau hier setzte unser Projekt „Mir genga zum Lukas“ an. Im Zentrum steht das alte Dorfwirtshaus in Berggau, das umgangssprachlich „Da Lukas“ genannt wird. Das Wirtshaus wurde grundlegend saniert und war früher DER Treffpunkt im Ortskern – für Vereinsabende, Familienfeiern oder spontane Begegnungen.

Zielsetzung und Projektbeschreibung

Wir wollten Menschen mit Demenz und einsamen Personen gesellschaftliche Teilhabe ermöglichen und pflegenden Angehörigen gleichzeitig eine wertvolle Auszeit schenken. Dafür trafen wir uns jeden zweiten Mittwoch bei Kaffee und hausgemachten Kuchen. Das Singen alter Volkslieder, begleitet auf der Steirischen Harmonika von unseren Betreuerinnen, weckte Erinnerungen und förderte den sozialen Austausch. Unsere Aktivitäten orientierten sich am Jahreskalender: Wir feierten kirchliche Feste wie Weihnachten, Ostern oder Maiandachten ebenso wie weltliche Anlässe – von Fasching bis Dorffest. Sitzgymnastik, Ausflüge und Besuche von Kindergarten und Schule mit Theater- und Musikstücken ergänzten unser Programm. Besondere Highlights waren u. a. der Ausflug zur Bruder-Klaus-Kapelle mit gemeinsamer Maiandacht, der Besuch von Bischof Nikolaus, das gemeinsame Kräuterbuschen-Binden und der Besuch des Erlebnisbauernhofes in Mittelricht, wo wir Kühe fütterten und ausbutterten.

Kooperationspartner

Wir erhielten wertvolle Unterstützung von der Fachstelle für Demenz und Pflege Oberpfalz, der Fachstelle für pflegende Angehörige des BRK Kreisverbands Neumarkt i. d. OPf., der Deutschen Alzheimer Gesellschaft Landesverband Bayern e. V. Selbsthilfe Demenz, der Pfarrei Berggau, der Kindertagesstätte und der Schule Berggau, dem Rhythmuschor, den Dorfmusikanten Berggau, den Erlebnisbauernhöfen sowie dem Bruder-Klaus-Verein.

Erfolgsfaktoren

Die uneingeschränkte Unterstützung durch Bürgermeister, Gemeinderat und Verwaltung war die halbe Miete. Weitere wichtige Bausteine waren das großartige ehrenamtliche Engagement in unserer Bürgerschaft, die tatkräftige Unterstützung unserer Kooperationspartner und die Spendenbereitschaft der Bevölkerung. Der niedrighschwellige Zugang ohne finanzielle Teilnahmegebühr erleichterte die Teilhabe. Vor allem aber führte „Mundpropaganda“ dazu, dass unsere Gruppe mittlerweile rund 20 Teilnehmende umfasst.

Herausforderungen

Die Antragsformalitäten für die Förderzuwendung und die notwendigen Vergabemodalitäten erforderten einerseits Geduld und Durchhaltevermögen von uns als Antragstellenden und andererseits engagierte, ruhige, gelassene und freundliche Mitarbeitende auf Seiten der Bewilligungsstelle.

Wirkung und Nachhaltigkeit

Die Rückmeldungen der Betroffenen, Angehörigen und der allgemeinen Bevölkerung waren durchweg positiv. Dazu hat eine sehr gute Öffentlichkeitsarbeit, vor allem durch die örtlichen Tageszeitungen, beigetragen. Wir sind überzeugt: Auch nach Ablauf des Förderzeitraums wird es in Berggau heißen: „Mir genga weiter zum Lukas!“

Fazit

Jedes Lächeln im Gesicht unserer Teilnehmenden, jedes Wort des Dankes und auch so manche Freudenträne beim Abschied am Ende einer Veranstaltung sind die schönste Anerkennung unserer ehrenamtlichen Arbeit.



Kuhfütterung auf dem Erlebnisbauernhof Heßlinger in Mittelricht

BEST
PRACTICE

Seniorenchor „Vergissmeinnicht“ – Generationen verbinden



Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Neunkirchen am Brand
www.neunkirchen-am-brand-evangelisch.de



Fördersäule 1: Teilhabe



Förderzeitraum: 01.04.2024 bis 31.03.2025



Fördersumme: 3.900,00 Euro



Ausgangslage und Motivation

Wir wollten Menschen mit Demenz kulturelle Teilhabe ermöglichen. Deshalb riefen wir 2022 mit Unterstützung des Bayerischen Demenzfonds den Seniorenchor „Vergissmeinnicht“ ins Leben. Im Laufe der Proben stellten wir einen weiteren Bedarf fest: Viele Seniorinnen und Senioren sehnen sich nach mehr Kontakt zu jüngeren Generationen. Daraus entstand die Idee für ein generationenübergreifendes Folgeprojekt.

Zielsetzung und Projektbeschreibung

Ziel unseres Projekts war es, den Sängerinnen und Sängern des Seniorenchors „Vergissmeinnicht“ Begegnungen mit jungen Menschen zu ermöglichen. Durch gemeinsames Musizieren wollten wir das Miteinander von Jung und Alt sowie das gegenseitige Verständnis fördern.

Ab April 2024 probte der Seniorenchor gemeinsam mit dem Neunkirchner Kinder- und Jugendchor „Cäcilia-Spatzen“. Dabei entstand eine Auswahl von Liedern, die für beide Generationen bedeutsam sind (z. B. „Schuld war nur der Bossa Nova“, „Anders als du“, „Über den Wolken“ und „Ein bisschen Frieden“).

Ihr gemeinsamer Auftritt beim Seniorenachmittag der Marktgemeinde Neunkirchen am Brand am 09.11.2024 begeisterte rund 120 Gäste und stieß auf große mediale Resonanz. Im Anschluss daran entstand mit dem Chor der Grundschule Neunkirchen am Brand ein weiteres generationenübergreifendes Projekt.

Kooperationspartner

Der Männergesangsverein Cäcilia, die Nachbarschaftshilfe Miteinander-Füreinander e.V., das Caritas-Alten- und Pflegeheim St. Elisabeth, die Caritas Tagespflege, die Marktgemeinde Neunkirchen am Brand und viele Ehrenamtliche unterstützten das Projekt.

Erfolgsfaktoren

Ein zentraler Erfolgsfaktor war, dass alle Beteiligten – egal ob jung oder alt – auf Augenhöhe das Liedrepertoire mitbestimmt haben: Alle Sängerinnen und Sänger diskutierten engagiert, welche Lieder und Themen früher und heute beliebt waren und noch sind und wo es thematische Gemeinsamkeiten gibt – z. B. die Angst vor Krieg. Anschließend wählten sie die Lieder gemeinsam aus.

Methoden aus der Kinderchorarbeit, wie z. B. der Einsatz von Bewegungen und Gesten zur Musik, erwiesen sich bei den Proben außerdem als sehr wirkungsvoll und motivierend.

Herausforderungen

Die unterschiedlichen Probenzeiten der beiden Chöre erschwerten die Organisation gemeinsamer Proben. Dazu kam die eingeschränkte Barrierefreiheit des Kinderchor-Proberaums. Trotzdem gelang es uns während des Förderzeitraums, mehrere gemeinsame Proben zu realisieren.

Wirkung und Nachhaltigkeit

Die Zusammenarbeit hinterließ bei den jungen und alten Chormitgliedern sowie den Chorleiterinnen einen positiven, bleibenden Eindruck. Alle Beteiligten lernten voneinander, übten Akzeptanz und Toleranz für individuelle Besonderheiten und erlebten gemeinsam Momente voller Lebendigkeit und Spaß. Für die kommenden Sommerfeste planen wir weitere gemeinsame Auftritte. Darüber hinaus inspirierte unser Projekt weitere Erwachsenen-Chöre in Neunkirchen, eigene generationenübergreifende Projekte zu starten.

Fazit

Musik und insbesondere gemeinsames Singen schaffen es wie kein anderes Medium, dass Menschen mit und ohne Demenz Lebensfreude, sinnerfüllte Zeit und Vertrauen erleben – und das funktioniert bei Jung und Alt!



Auftritt des Chors in Neunkirchen am Brand

Dabei und Mittendrin in Kümmersbruck und Ursensollen



Gemeinden Kümmersbruck und Ursensollen

Ausführende Stelle: Seniorenmosaik im Naturpark Hirschwald e. V.

www.seniorenmosaik.de



Fördersäule 2: demenzsensible Kommune



Förderzeitraum: 01.01.2024 bis 30.06.2025



Fördersumme: jeweils 20.000,00 Euro pro Gemeinde



Ausgangslage und Motivation

Wir setzen uns als Kommune dafür ein, älteren Menschen – insbesondere denen mit Demenz – ein würdevolles und selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen. Mit dem Neubau der Seniorenzentren und passenden Wohnangeboten in Kümmersbruck und Ursensollen haben wir dafür wichtige Voraussetzungen geschaffen. Gleichzeitig zeigte sich: Wir brauchen in den Bereichen Kultur, Natur und Bewegung mehr inklusive Angebote und eine bessere Vernetzung lokaler Akteure. Insbesondere Kinder, Jugendliche und Nahversorger benötigen mehr Informationen zum Thema Demenz. Mit unseren Projekten reagierten wir auf diese Bedarfe.

Zielsetzung und Zielgruppen

Unser Ziel war es, Begegnungen im öffentlichen Raum zu fördern und das gesellschaftliche Bewusstsein für Demenz zu stärken. Dazu nutzten wir vorhandene Strukturen, um Versorgungslücken zu schließen und mittelfristig ein flächendeckendes Unterstützungsangebot aufzubauen. Im Mittelpunkt standen Menschen mit Demenz und ihr Zugang zu kulturellen, künstlerischen und bewegungsorientierten Angeboten. Gleichzeitig wollten wir pflegende Angehörige durch Informationen, konkrete Hilfestellungen im Alltag und psychosoziale Unterstützung entlasten. Unsere Projekte richteten sich außerdem an die breite Bevölkerung, Mitarbeitende in Behörden, Nahversorger, Dienstleister sowie Kinder und Jugendliche, um sie zu sensibilisieren und zu mehr Engagement anzuregen.

Beschreibung der Einzelmaßnahmen

Wir setzten jeweils sieben Maßnahmen um, von denen wir drei näher beschreiben möchten:

- **Erzählcafés zu allgemeinen und christlichen Themen:** In moderierten Erzählrunden in Ursensollen teilten Teilnehmende ihre Lebensgeschichten zu ausgewählten christlichen Themen. Hierzu setzten wir Bilder und Gegenstände ein, um die Sinne der Teilnehmenden zu aktivieren und Erinnerungen zu wecken. Unsere Fachkräfte vermittelten nicht nur Hintergrundwissen zu Themen wie Haushalt, Maria Lichtmess oder Kirwa, sondern informierten auch über Demenz, Biografiearbeit und hilfreiche Unterstützungsangebote im Alltag. Die Themen wählten wir gemeinsam mit unseren Kooperationspartnern unter Berücksichtigung regionaler Besonderheiten aus.
- **Schulprojekt:** Wir führten ein Schulprojekt mit der Grund- und Mittelschule Kümmersbruck durch. In einem ersten Schritt sensibilisierte unsere gerontopsychiatrische Fachkraft die Schülerinnen und Schüler im Unterricht für den Umgang mit Demenz. Anschließend erhielten sie die Möglichkeit, anhand des De-

menzparcours Selbsterfahrungen zu sammeln. In einem dritten Schritt setzten die Schülerinnen und Schüler im AWO Seniorenzentrum eigene Aktivierungs- und Beschäftigungsangebote um.

- **Besuch heimischer Kultureinrichtungen und -stätten:** Wir besuchten kulturelle Einrichtungen wie Museen und Kirchen. Anders als bei üblichen Museumsbesuchen ging es hier weniger um Wissensvermittlung, sondern um eine Aktivierung der Sinne und Biografiearbeit. Im Mittelpunkt standen das Erzählen der eigenen Lebensgeschichte und das respektvolle Zuhören. Unsere Fachkräfte informierten das Museumspersonal sowie Teilnehmende über Demenz und die Bedeutung der Biografiearbeit. Die Referentinnen und Referenten waren im Umgang mit Menschen mit Demenz speziell geschult.



Erzählcafé zum Thema Haushalt in Ursensollen

Kooperationspartner

Für unser Projekt arbeiteten wir mit örtlichen Vereinen wie dem Trachtenverein, dem Seniorenbeirat, Schulen, Kindergarten und dem AWO Seniorenzentrum zusammen. Museen, Kirchen, Ärztinnen und Ärzte, Apotheken, die Katholische Erwachsenenbildung sowie der Werkhof der Diakonie und viele Ehrenamtliche unterstützten uns ebenfalls.

Erfolgsfaktoren

Der Erfolg basierte vor allem auf unserem engagierten Netzwerk und der aktiven Unterstützung durch Gemeindeverwaltung, Organisationen, Seniorengruppen und Institutionen. Durch den niedrigschwelligen Zugang zu unseren Angeboten und unser engagiertes Personal erreichten wir eine hohe Akzeptanz und Bekanntheit in der Region.

Herausforderungen

Zu Beginn wurden Teilhabeangebote, die explizit für Menschen mit Gedächtnisproblemen ausgewiesen waren, kaum wahrgenommen. Deshalb änderten wir im Projektverlauf die Bezeichnung, was die Akzeptanz deutlich steigerte. Bei einer erneuten Durchführung würden wir die Anzahl der Maßnahmen und Angebote reduzieren und mehr Zeit für die Mitarbeitenden und die Verwaltung einkalkulieren.

Wirkung und Nachhaltigkeit

Unsere Teilnehmenden brachten sich mit Freude und Interesse ein und teilten ihre Erinnerungen offen mit. Bei unserem generationenübergreifenden Schulprojekt beobachteten wir, wie die Schülerinnen und Schüler immer vertrauter im Umgang mit den Bewohnerinnen und Bewohnern des Seniorenzentrums wurden, die durch die Begegnungen sichtbar aufblühten. Unsere Angebote werden größtenteils weiter fortgesetzt. Zudem planen wir, in der Region das Projekt „Demenzfreundliche Apotheke“ zu starten.

Fazit

Das Selbstverständnis der Teilhabe von Menschen mit Demenz in der Gesellschaft wird durch Projekte wie die des Bayerischen Demenzfonds unterstützt. Es ist notwendig, HEUTE Projekte und Maßnahmen hinsichtlich Wahrnehmung und Durchführung auszuprobieren, um erfolgreiche Angebote für die Zukunft zu etablieren.

Demenz und wir – Sensibilisierungskampagne im Landkreis Landsberg am Lech



Koordinationsstelle Seniorenpolitisches Gesamtkonzept
www.landkreis-landsberg.de/senioren



Fördersäule 2: demenzsensible Kommune



Förderzeitraum: 01.04.2024 bis 30.09.2025



Fördersumme: 19.732,07 Euro



Ausgangslage und Motivation

Wir Menschen werden immer älter, womit auch das Risiko für eine demenzielle Erkrankung wächst. Gleichzeitig ist das Thema Demenz immer noch mit Tabus belegt. Fehlendes Wissen führt oft zu Unsicherheit und fehlenden Handlungsstrategien für den Umgang mit Betroffenen. Wir sind der Überzeugung, dass es einer grundlegenden Veränderung in der gesamten Bevölkerung bedarf, um den künftigen Bedarfen gerecht werden zu können.

Zielsetzung und Projektbeschreibung

Mit unserer Kampagne wollten wir die Demenzsensibilität im Landkreis erhöhen. Uns liegt es am Herzen, dass Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen weiterhin selbstverständlicher Teil unserer Gemeinschaft bleiben. Demenzsensibilität bedeutet für uns, jeden Menschen als Individuum wahrzunehmen und ihm mit Respekt und Würde zu begegnen. Dabei soll die Person nicht auf ihre Erkrankung reduziert, sondern als ganzheitliche Person, mit ihrer Geschichte, ihren Interessen und Emotionen, gesehen werden. Wesentlich hierfür sind eine klare, verständliche und wertschätzende Kommunikation und eine unterstützende Umgebung, in der sich alle wertgeschätzt und respektiert fühlen.

Beschreibung der Einzelmaßnahmen

- **Sensibilisierung und Öffentlichkeitsarbeit:** Unsere Kampagne startete mit einer Auftaktveranstaltung im Landratsamt mit Vertreterinnen und Vertretern aus Politik, Verwaltung, Medizin, Pflege und Angehörigen. Sie diskutierten gemeinsam über bestehende Herausforderungen und notwendige Veränderungen. Ein weiteres niedrigschwelliges Angebot war der Infotag „Gesundheit, Selbsthilfe und Pflege“, bei dem sich unabhängige Beratungsstellen und regionale Versorgungsangebote vorstellten. Hier konnte sich die Bevölkerung unverbindlich mit dem Thema auseinandersetzen.
- **Demenzsensibler Lebensraum:** Weiterhin haben wir zahlreiche Informations- und Schulungsangebote umgesetzt. Im Fokus standen die „Kompaktkurse Demenz“, die wir in über der Hälfte der Landkreisgemeinden anbieten konnten. Die Kurse richteten sich an die allgemeine Öffentlichkeit, aber auch an Vertreterinnen und Vertreter aus Einzelhandel, Gewerbe, Banken, öffentlichem Nahverkehr, Pfarreien und Gemeindeverwaltungen. Der Schwerpunkt lag auf der Kommunikation und dem Umgang mit Betroffenen, was wir anhand zahlreicher Praxisbeispiele einfach veranschaulichten.

- **Digitalisierung:** Ein innovativer Baustein unserer Kampagne war und ist die Weiterentwicklung der BayernHistory-App. Damit fokussieren wir die Wirkung von Erinnerungen: Fotos von vertrauten Orten, Rundgänge durch bedeutende Gebäude und Tonaufnahmen, wie z. B. Zeitzeugenberichte im Dialekt oder Kirchengeläut. Die App ist kostenfrei und werbefrei und kann von Angehörigen und Betreuungspersonen genutzt werden.

Kooperationspartner

Die Alzheimer Gesellschaft Lechrain e.V., gemeinnützige Vereine sowie zahlreiche Akteure aus Institutionen und Verwaltungen unserer Landkreisgemeinden haben zum Erfolg des Projekts beigetragen. Besonders hervorzuheben ist die Arbeitsgruppe „Demenz in der Kommune“, die die Kampagne mit hohem Engagement konzipiert und fachlich begleitet hat.

Erfolgsfaktoren

Ein Erfolgsfaktor war die Schaffung von vielfältigen und niedrigschwelligen Zugängen. Hierfür haben wir neue Orte (z. B. örtliche Sparkasse) und Kooperationen (z. B. Kino) ausprobiert. Die Angebote waren auf unterschiedliche Zielgruppen und verschiedene Interessen ausgerichtet, z. B. kulturelle Angebote wie Ausstellungen und Chorkonzerte. Auch die Nutzung des öffentlichen Raums, beispielsweise mit der Bauzaun-Ausstellung „Demenz neu sehen“, bot einen einfachen Zugang für Interessierte.

Herausforderungen

Rückblickend würden wir auf eine Podiumsdiskussion als Kampagnenauftritt verzichten, da diese zwar Aufmerksamkeit erzeugt, jedoch keinen umsetzbaren Impuls für Veränderungen bewirkt hat. Auch hat sich gezeigt, dass eine kürzere Laufzeit von nur einem halben Jahr sinnvoller wäre, um die für die Aufmerksamkeit notwendige hohe Anzahl an Aktionen konzentrierter umzusetzen – eine Aufgabe, die nur mit großem Engagement aller Beteiligten zu leisten ist.

Wirkung und Nachhaltigkeit

Das Projekt war ein voller Erfolg: Teilnehmende berichten, dass sie sich nun gut bzw. besser informiert fühlen und weniger Scheu haben, Menschen mit Demenz in ihrem Umfeld zu begleiten. Auch die Nachfrage nach Beratungen ist seit Beginn der Kampagne deutlich gestiegen. Wir werden in diesem Bereich auch weiterhin Verantwortung übernehmen und die Angebote verstetigen und weiter ausbauen. Im Landratsamt wurde zudem im Bereich des Seniorenpolitischen Gesamtkonzepts eine weitere Stelle geschaffen, über die Beratungen im Bereich Demenz ermöglicht und der Auf- und Ausbau von Angeboten zur Unterstützung im Alltag und Angehörigengruppen unterstützt werden sollen.



Infotag „Gesundheit, Selbsthilfe und Pflege“ in Landsberg am Lech

Fazit

Unser Ziel war es, das Thema Demenz aus der Tabuzone zu holen. Auch wenn wir noch nicht alle Menschen erreicht haben, zeigen die positiven Reaktionen aus der Bevölkerung bereits jetzt: Durch vielfältige und wiederkehrende Informationen berühren wir die Menschen – in ihren Köpfen und in ihren Herzen.

Partizipation von Menschen mit Vergesslichkeit im Landkreis Ostallgäu

 **Landkreis Ostallgäu, Fachstelle Demenz**
www.landkreis-ostallgaeu.de

 **Fördersäule 2: demenzsensible Kommune**

 **Förderzeitraum: 01.10.2024 bis 31.03.2026**

 **Fördersumme: 17.997,30 Euro**



Ausgangslage und Motivation

Demenz ist eine der größten Herausforderungen des 21. Jahrhunderts. Immer mehr Menschen sind betroffen, viele erleben zudem soziale Isolation und Stigmatisierung. Im Landkreis Ostallgäu haben wir das Projekt „Partizipation von Menschen mit Vergesslichkeit“ ins Leben gerufen, um ein unterstützendes Umfeld zu schaffen, das die Teilhabe und Lebensqualität von Betroffenen fördert. Ausgangspunkt waren eine umfassende Sozialraumanalyse und die Fortschreibung des Seniorenpolitischen Gesamtkonzepts, die konkrete Handlungsbedarfe sichtbar machten.

Zielsetzung und Zielgruppen

Mit unserem laufenden Projekt wollen wir Barrieren im Alltag abbauen, die Sensibilität im Umgang mit Demenz erhöhen und gleichzeitig neue Teilhabeformate schaffen. Unsere direkten Zielgruppen sind Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen, aber auch Fachkräfte und die breite Öffentlichkeit. Durch verschiedene Maßnahmen – von Schulungen bis zu Begegnungsangeboten – wollen wir das Thema Demenz nachhaltig in der Gesellschaft verankern. Im Anschluss an den 18-monatigen Förderzeitraum evaluieren wir alle Aktivitäten, um ihre Wirkung messbar zu machen.

Beschreibung der Einzelmaßnahmen

Unsere geplanten Maßnahmen gliedern sich in drei zentrale Handlungsfelder:

- **Information und Digitalisierung:** Unter dem Motto „merk-würdig“ entwickeln und verbreiten wir vielfältige Werbe- und Informationsartikel – z. B. über Pflegeeinrichtungen, öffentliche Orte und soziale Medien.
- **Öffentlichkeitsarbeit und Sensibilisierung:** Durch vielfältige Maßnahmen – darunter fünf Demenzpartnerschulungen, zwei Ausstellungen mit begleitenden Informationsveranstaltungen sowie regelmäßige Netzwerktreffen – machen wir das Thema Demenz sichtbar und fördern den gesellschaftlichen Dialog.
- **Begegnungsmöglichkeiten:** Mit dem Aufbau eines Auszeithofs und inklusiven Angeboten wie Mittagstischen, Seniorennachmittagen und Ausflügen schaffen wir niedrigschwellige Teilhabeangebote und einen geschützten Raum für gemeinsame Erlebnisse von Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen. Zudem planen wir, die MAKs- und GESTALT-Angebote in vier Kommunen auszubauen und neue Anbieterinnen und Anbieter zu schulen.

Kooperationspartner

Ein breites Netzwerk begleitet unser Projekt: Nachbarschaftshilfvereine, ambulante Pflegedienste, Fachstellen für Angehörige, Quartiersmanagerinnen und -manager sowie die Betreiberin des Auszeithofs arbeiten engagiert mit und sorgen für eine enge Verzahnung mit der Praxis vor Ort.

Erfolgsfaktoren

Ein strukturierter Projektplan mit SMART-Zielen, ein interdisziplinärer Arbeitskreis sowie regelmäßige Reflexionen sollen den Projekterfolg sichern.

Herausforderungen

Insbesondere die gesellschaftliche Tabuisierung von Demenz erfordert eine gezielte Kommunikationsstrategie, um die Öffentlichkeit zur Teilnahme an den Veranstaltungen zu motivieren.

Wirkung und Nachhaltigkeit

Am Ende des Projekts soll eine Übersichtskarte veröffentlicht werden, die einen Überblick über alle entstandenen Angebote im Landkreis gibt. Ein eigens entwickeltes Evaluierungsinstrument – der Partizipations-Score – soll Fortschritte sichtbar machen und Ansatzpunkte zur Weiterentwicklung liefern. Die Überprüfung und Weiterführung der Maßnahmen wird über einen Qualitätszirkel gewährleistet, der durch landkreiseigene Fördermittel finanziert wird.

Fazit

Unser Projekt bietet eine umfassende Strategie zur Förderung der Teilhabe von Menschen mit Demenz in unserem Landkreis. Auch wenn wir uns aktuell noch in der Umsetzungsphase befinden, sehen wir bereits klare Erfolge: Unser Projekt hat die Sichtbarkeit von Menschen mit Demenz erhöht, ihre Teilhabe gestärkt – und bei den Bürgerinnen und Bürgern das Bewusstsein geweckt, wie wichtig ein sensibles Miteinander ist.



Netzwerktreffen im Ostallgäu mit anschließender Eröffnung des Präventionsparcours in Pfronten

Menschen mit Demenz brauchen mehr psychosoziale Interventionen und palliative Unterstützung

Interview mit Dr. André Kratzer

Herr Dr. Kratzer, Sie waren einer der ersten Preisträger des Wissenschaftspreises des Bayerischen Demenzfonds. Was ist der Kern Ihrer Arbeit?

In meiner Doktorarbeit untersuchte ich die Palliativversorgung von Menschen mit Demenz, die trotz hoher Belastung der Betroffenen häufig unzureichend ist. Parallel dazu entwickelte ich zusammen mit dem DemWG-Forschungsteam die „MAKS®-Therapie“ zu „MAKS®-mk+“ weiter, damit auch Menschen in einer innovativen Wohnform wie ambulant betreuten Wohngemeinschaften von den nachgewiesenen wissenschaftlichen Effekten der MAKS®-Therapie profitieren können. Erste Studien zeigen positive Ergebnisse, wie weniger Aggressionen und weniger Krankenhausaufenthalte.

Sie beschäftigen sich seit vielen Jahren wissenschaftlich mit dem Thema Demenz. Hat sich im Laufe Ihrer Forschungstätigkeit Ihre Sicht auf das Thema verändert?

Ja, sie ist deutlich ressourcenorientierter geworden: Ein Leben mit Demenz muss nicht zwangsläufig mit sozialem Rückzug und Sinnverlust einhergehen – im Gegenteil: Es gibt viele wirksame psychosoziale Interventionen, die das Wohlbefinden, die Selbstwirksamkeit und die gesellschaftliche Teilhabe fördern

können. Gleichzeitig machen mir aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse im Bereich der Demenzprävention Hoffnung: Laut dem jüngsten Lancet Commission Report von 2024 könnten bis zu 45 % aller Demenzfälle verhindert oder hinausgezögert werden, wenn bekannte Risikofaktoren wie z. B. geringes Bildungsniveau, soziale Isolation und Bewegungsmangel systematisch adressiert würden.

Welche zentralen Erkenntnisse Ihrer Arbeit sind Ihrer Meinung nach besonders praxisrelevant?

Zwei Punkte möchte ich hervorheben. Erstens: Menschen mit Demenz erhalten am Lebensende oft keine ausreichende Palliativversorgung, obwohl sie stark belastet sind. Hier braucht es weitere For-

Bis zu 45 % aller Demenzfälle könnten verhindert oder hinausgezögert werden.



Preisträger Dr. André Kratzer

schung, um die Palliativversorgung an die Bedürfnisse von Menschen mit Demenz anzupassen und weiterzuentwickeln. Zweitens: Die DemWG-Studie konnte zeigen, dass eine strukturierte, psychosoziale Gruppenintervention wie „MAKS®-mk+“ in ambulant betreuten Wohngemeinschaften nicht nur umsetzbar, sondern auch wirksam ist – eine regelhafte Implementierung in den Versorgungsalltag wäre daher sinnvoll.

Welche strukturellen oder gesellschaftlichen Herausforderungen müssen noch bewältigt werden, um die Lebenssituation von Menschen mit Demenz zu verbessern?

Eine zentrale Herausforderung ist auch bei Demenz der soziale Gradient von Gesundheit: Menschen mit niedrigerem sozioökonomischem Status haben ein höheres Demenzrisiko, da sie häufiger belastenden Faktoren wie schlechter Ernährung, Depression, geringer Bildung oder sozialer Isolation ausgesetzt sind. Auch Arbeits- und Umweltfaktoren wie Schichtarbeit, chronischer Lärm oder Feinstaub tragen dazu bei. Studien zeigen zudem, dass Betroffene in ländlichen oder strukturschwachen Regionen schlechteren Zugang zu bestimmten Versorgungsangeboten haben. Um die Lebenssituation aller Menschen mit

Demenz zu verbessern, müssen wir soziale Ungleichheiten und Umweltfaktoren stärker in den Fokus rücken.

Wissenschaft und Praxis sind zwei Seiten einer Medaille. Wie sehen Sie die Rolle der Wissenschaft im Alltag von Menschen mit Demenz? Wo gelingt der Wissenstransfer gut und wo besteht noch Nachholbedarf?

Wissenschaft kann das Leben von Menschen mit Demenz durch neue Therapien und Versorgungskonzepte deutlich verbessern. Programme wie „MAKS®-mk+“ und die DemWG-Studie zeigen, dass gute wissenschaftliche Konzepte auch in der Praxis funktionieren können und der Transfer in die alltägliche Versorgung oft gut gelingt. Dennoch erschweren Personalmangel, Zeitdruck und mangelnde Finanzierung in der medizinischen und pflegerischen Versorgung oft die Umsetzung – hier besteht weiterhin struktureller Nachholbedarf.

Wir brauchen bessere Bedingungen für den wissenschaftlichen Nachwuchs.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft der Demenzforschung – insbesondere im Hinblick auf junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die diesen Weg ebenfalls einschlagen möchten?

Ich wünsche mir, dass wir verstärkt zu innovativen psychosozialen Therapien und Demenzrisikofaktoren forschen – passgenau für verschiedene Schweregrade und Versorgungssituationen. Ein Punkt liegt mir dabei besonders am Herzen: Wir brauchen bessere Bedingungen für den wissenschaftlichen Nachwuchs. Dauerhafte Perspektiven statt prekärer Beschäftigung sind notwendig, denn Wissenschaft braucht Vielfalt – unabhängig von sozialer Herkunft, Geschlecht oder finanziellen Möglichkeiten. Nur so finden wir Lösungen, die wirklich gesellschaftlich relevant und breit anschlussfähig sind.

Für mich ist bei meiner Arbeit immer wichtig, etwas zu entwickeln, das den Menschen tatsächlich zugutekommt.

Interview mit PD Dr. Anna Pendergrass

Frau Dr. Pendergrass, Sie waren eine der ersten Preisträgerinnen des Wissenschaftspreises des Bayerischen Demenzfonds. Woher rührt Ihr Interesse am Thema Demenz?

Während meiner Studienzeit fehlte mir der Austausch mit älteren Menschen, weil ich weiter weg von meiner Familie wohnte. Mein Weg zur Universität führte an einem Pflegeheim vorbei. Und da rief ich spontan an und fragte, ob es dort Menschen gibt, die sich über einen Besuch freuen würden. So entstand der Kontakt zu einer Dame, mit der ich mich über Jahre immer donnerstags getroffen habe. Anfangs war sie sehr redegewandt und erzählte mir von ihrem spannenden Leben. Später veränderte sie sich: Sie erkannte mich immer öfter nicht wieder und ich kam in verschiedene Situationen, die mich auch manchmal etwas überforderten. Es stellte sich schließlich heraus, dass meine Freundin an einer Demenz erkrankt war.

Ich sah, wie ihre Welt – und manchmal auch ihre Lebensqualität – sich dadurch stark veränderte.

Wie hat Sie das Erlebte auch beruflich beeinflusst?

Nach der Diagnose konnte ich beobachten, was die Demenz für meine Freundin bedeutete, welche Auswirkungen sie auch auf unsere gemeinsamen Interaktionen hatte und wie die Umwelt – in diesem Fall das Pflegeheim – darauf reagierte: Anfangs konnten meine Freundin und ich ins Café um die Ecke gehen und Sachertorte essen. Später durften und konnten wir nicht mehr ins Café gehen. Wir blieben in ihrem Zimmer und ich sah, wie ihre Welt – und manchmal auch ihre Lebensqualität – sich dadurch stark veränderte. Und das hat mich interessiert. Da hat sich bei mir eine intrinsische Motivation gebildet, dass ich mich mehr mit dem Thema Demenz auseinandersetzen wollte, und das ist bis heute geblieben.



Preisträgerin PD Dr. Anna Pendergrass (Mitte) bei der Übergabe des Wissenschaftspreises

Worauf legen Sie bei Ihrer wissenschaftlichen Arbeit besonders Wert?

Ich verfolge bei meiner Arbeit einen ganzheitlichen wissenschaftlichen Ansatz: Einerseits müssen wir als Gesellschaft etwas tun, damit es Menschen mit Demenz gut geht. Andererseits erforsche ich auch schon seit mehr als zehn Jahren, wie man die Situation von pflegenden Angehörigen verbessern kann. Viele sind durch die Pflegesituation stark belastet. Genau da muss man ansetzen und etwas ändern. Für mich ist bei meiner Arbeit immer wichtig, etwas zu entwickeln, das den Menschen tatsächlich zugutekommt.

Ein konkretes Beispiel dafür ist die sogenannte Angehörigenampel. Wie funktioniert sie und warum ist sie Ihrer Meinung nach wichtig?

Pflegende Angehörige sind oft hohen Belastungen ausgesetzt, denken meist aber zuletzt an sich und nehmen in vielen Fällen vorhandene Hilfsangebote nicht oder nur selten in Anspruch. Deshalb habe ich die Angehörigenampel entwickelt. Sie ist ein niedrigschwelliges Tool, das anhand von zehn Fragen die Belastung pflegender Angehöriger misst und ihnen das Risiko für körperliche und psychische Erkrän-

kungen aufzeigt. Ich wünsche mir, dass viele Menschen dieses Angebot nutzen und sich dann auch Hilfe holen, um etwas an ihrer Lebenssituation zu ändern, dass Pflegende sagen: Es ist okay für mich, dass ich Hilfe in Anspruch nehme und dass ich manche Dinge vielleicht auch auslagern muss.

Auch wenn Pflege belastend ist, kann sie mir etwas geben, das mich im Leben weiterbringt.

Für Ihre Habilitationsschrift haben Sie ebenfalls einen Fragebogen entwickelt. Da geht es um die positiven Aspekte, die die Pflege mit sich bringen kann, oder?

Ja, das war auch Teil meiner Habilitationsschrift. In Gesprächen haben mir viele pflegende Angehörige auch erzählt, dass sie durch die Pflege zum Beispiel etwas dazugelernt haben: dass sie ihre Zeit besser einordnen können und organisieren können. Dass sie wissen, welche Werte im Leben wichtig sind. Und diesen Aspekt habe ich mir auch genauer angeschaut. Anhand eines von mir entwickelten Fragebogens, den ich auch in Deutschland evaluiert habe, kann man sehen, dass 90 % der pflegenden Angehörigen regelmäßig mindestens eine positive Erfahrung machen. Ich finde es unheimlich wichtig, beide Seiten der Pflege zu sehen. Auch wenn sie belastend ist, kann sie mir etwas geben, das mich im Leben weiterbringt.

Öffentlichkeitsarbeit

Erstes Symposium des Bayerischen Demenzfonds: „Gelebte Partizipation“

Am 27. September 2023 veranstaltete die Geschäftsstelle des Bayerischen Demenzfonds an der Ostbayerischen Technischen Hochschule Amberg das erste Symposium zum Thema „Gelebte Partizipation“, das auch online übertragen wurde.

Nach einleitenden Grußworten, u. a. von Gesundheits- und Pflegeminister a. D. Klaus Holetschek, eröffnete der renommierte Altersforscher Prof. Dr. Dr. h. c. Andreas Kruse von der Universität Heidelberg die Veranstaltung mit seinem Impulsvortrag „Neue Wege der Partizipation von Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen – vom Projekt zur gelebten Teilhabe“.

In mehreren Workshops präsentierten verschiedene Projektträger und Kommunen Best-Practice-Projekte aus den Bereichen Natur, Kultur, Musik und Kunst und zeigten auf, wie der Auf- und Ausbau demenzsensibler Kommunen gelingen kann. Zudem wurde deutlich, wie bedeutsam öffentlichkeitswirksame Maßnahmen, bürger-



Impulsvortrag von Prof. Dr. Dr. h. c. Andreas Kruse

erschaftliches Engagement und nachhaltige Konzepte für eine erfolgreiche Projektumsetzung sind.

Musikalische Beiträge, Tanzvorführungen einer Seniorentanzgruppe sowie eine Rikscha-Fahrt über den OTH-Campus zeigten anschaulich, wie Partizipation gelebt werden kann. Zudem konnten die Teilnehmenden Stationen des Demenzparcours von Hands-on Dementia und einen demenzsensiblen Museumskoffer erleben. Verschiedene Messestände lieferten außerdem Informationen rund um die Themen Demenz und Pflege sowie zu Fördermöglichkeiten.

Ein besonderer Höhepunkt war die erstmalige Verleihung des Wissenschaftspreises des Bayerischen Demenzfonds.



Tanzflashmob beim ersten Symposium des Bayerischen Demenzfonds

Projektbesuche: Einblicke in die Praxis

Im Rahmen mehrerer Projektbesuche machte sich die Geschäftsstelle des Bayerischen Demenzfonds selbst ein Bild davon, wie die geförderten Projekte vor Ort umgesetzt werden.

Beispielhaft zu nennen sind das Angebot „Kunst erleben mit Demenz“ der Stadt Schweinfurt im Museum Georg Schäfer, das Angebot „Die Kunst vom Altern“ des Klinikums Nürnberg im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg und die Ausstellung „#pflegekunst“ des Curatoriums Altern gestalten im Kunst- und Kulturpädagogischen Zentrum der Museen in Nürnberg (KPZ).

Die drei Projekte zeigen eindrucksvoll, wie kulturelle Teilhabe gelingen kann: Menschen mit Demenz sind nicht nur Besuchende, sondern aktiv Mitgestaltende. Nach dem Museumsbesuch werden sie selbst kreativ – ihre Werke finden Eingang in Ausstellungen und erhalten öffentliche Sichtbarkeit. So entsteht echte kulturelle Partizipation auf Augenhöhe.



Besuch der Ausstellung „#pflegekunst“ im KPZ in Nürnberg



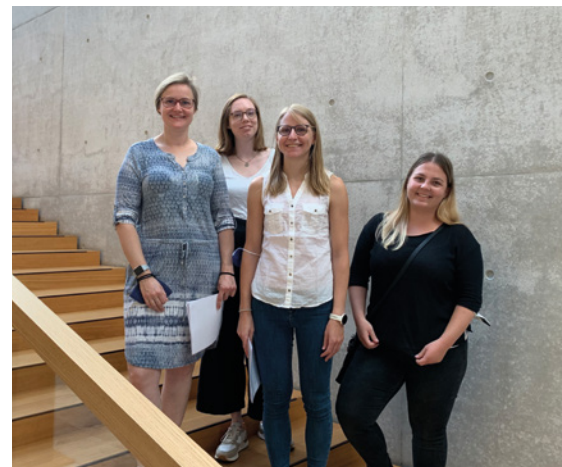
Besuch des Projekts „Kunst erleben mit Demenz“ im Museum Georg Schäfer

Menschen mit Demenz sind nicht nur Besuchende, sondern aktiv Mitgestaltende.

Highlights aus 5 Jahren Bayerischer Demenzfonds



Fahrt mit der Rikscha der Alzheimer Gesellschaft Bayreuth-Kulmbach e. V. über den Campus der OTH in Amberg



Das Team der Geschäftsstelle beim Projektbesuch im Museum Georg Schäfer (v. l. Kathrin Seidl, Aiske Ihnken, Dr. Eva-Luisa Schnabel, Linda Fischer)



Messeauftritt des Bayerischen Demenzfonds auf der ConSozial 2023 in Nürnberg



Posterbeitrag auf dem 12. Kongress der Deutschen Alzheimer Gesellschaft 2024 in Fürth



„Angehörigen von Menschen mit Demenz eine Stimme geben“: erstes Rathausgespräch in Amberg in der Bayerischen Demenzwoche 2023



Veranstaltung „Demenz. Bewegt. Kultur“ in der Bayerischen Demenzwoche 2024

Ausblick und Dank

In den vergangenen fünf Jahren hat der Bayerische Demenzfonds zahlreiche Projekte gefördert, die das Leben von Menschen mit Demenz und ihren An- und Zugehörigen nachhaltig verbessert haben. Neue Teilhabeangebote wurden geschaffen, Kommunen auf ihrem Weg zu mehr Demenzsensibilität begleitet und praxisrelevante wissenschaftliche Arbeiten ausgezeichnet. Zugleich hat die Öffentlichkeitsarbeit regionale und überregionale Netzwerke gestärkt und den Austausch unter den Projektträgern gefördert.

Diese Aktivitäten haben entscheidend dazu beigetragen, Demenz stärker ins öffentliche Bewusstsein zu rücken, Vorurteile abzubauen und die Potenziale der Betroffenen sichtbar zu machen.

All dies wäre ohne eine breite Beteiligung nicht möglich gewesen. Ein herzliches Dankeschön geht daher an alle Projektträger und Kommunen, die sich mit kreativen Ideen und großem Engagement für Menschen mit Demenz eingesetzt haben – und dies nach wie vor tun.

Ein weiterer Dank gilt den Mitgliedern des interdisziplinären Expertengremiums, das zweimal jährlich die eingereichten Projekte und wissenschaftlichen Arbeiten bewertet.

Auch 2025 erwarten uns spannende Vorhaben, darunter Veranstaltungen zum Motto **„Tanzen trotz(t) Demenz“**. Weitere Informationen und Details zu unserer Jubiläumsveranstaltung in Kooperation mit dem Allgemeinen Deutschen Tanzlehrerverband e. V. finden Sie auf unserer Website:

www.demenzfonds.bayern.de



Das aktuelle Expertengremium des Bayerischen Demenzfonds (v. l. Rüdiger Erling, Heike Meyr, Maria Kammermeier, Dr. Christine Schwendner, Wolfgang Joa, Prof. Dr. Christian Rester)

Ihr Ansprechpartner

Weitere Informationen zum Bayerischen Demenzfonds finden Sie unter **www.demenzfonds.bayern.de**.

Bayerisches Landesamt für Pflege (LfP)
Referat 32 – Geschäftsstelle Bayerischer Demenzfonds
Mildred-Scheel-Straße 4
92224 Amberg
Tel.: +49 9621 9669-2666
E-Mail: **demenzfonds@lfp.bayern.de**



BAYERN | DIREKT ist Ihr direkter Draht zur Bayerischen Staatsregierung.

Unter Telefon **089 122220** oder per E-Mail an **direkt@bayern.de** erhalten Sie Informationsmaterial, Broschüren, Auskunft zu aktuellen Themen und Internetquellen sowie Hinweise zu Behörden, zuständigen Stellen und Ansprechpartnern bei der Bayerischen Staatsregierung.

Herausgeber

Bayerisches Staatsministerium für Gesundheit, Pflege und Prävention

Haidenauplatz 1, 81667 München
Gewerbemuseumsplatz 2, 90403 Nürnberg
Tel.: +49 (89) 95414-0
poststelle@stmgp.bayern.de
www.stmgp.bayern.de

Design:

brandarena GmbH & Co. KG

Bildnachweis:

S. 4: Anne Hufnagl – S. 5: Nikolai Fischer / LfP – S. 6: Andi Frank; miodrag ignjatovic / iStock; The Good Brigade / Getty Images – S. 12: Hauke Dressler – S. 15: Dr. Lofner-Meir / Soziale Landwirtschaft Bayern e.V. – S. 17: Karin Stöhr – S. 19: Andrea Birner / FÜREINANDER e.V. – S. 21: Screenshot aus dem Film von Martina Wagner (mit freundlicher Genehmigung) – S. 23: Wolfgang Wild / Generationen- und Quartiersmanagement der Gemeinde Berggau – S. 25: Martin Walz – S. 27: Barbara Hernes / Seniorenmosaik im Naturpark Hirschwald e.V. – S. 29: Monika Mölch / Landkreis Landsberg am Lech – S. 31: Sandra Wieland / Landkreis Ostallgäu – S. 32: Anna-Maria Kratzer – S. 35: Nikolai Fischer / LfP – S.36: Nikolai Fischer / LfP; Dr. Eva-Luisa Schnabel / LfP – S. 37: Dr. Eva-Luisa Schnabel / LfP; Anand Anders – S. 38: Nikolai Fischer / LfP; Birgit Höhl; Kathrin Seidl / LfP; Linda Fischer / LfP; Michael Golinski / Stadt Amberg; Linda Fischer / LfP – S. 39: Kathrin Seidl / LfP

Artikelnummer: **stmgp_dem_036**

Stand: **August 2025**

Hinweis: Diese Druckschrift wird kostenlos im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Bayerischen Staatsregierung herausgegeben. Sie darf weder von den Parteien noch von Wahlwerbern oder Wahlhelfern im Zeitraum von fünf Monaten vor einer Wahl zum Zweck der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Landtags-, Bundestags-, Kommunal- und Europawahlen. Missbräuchlich sind während dieser Zeit insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken und Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zweck der Wahlwerbung. Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die Druckschrift nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Staatsregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte. Den Parteien ist es gestattet, die Druckschrift zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder zu verwenden. Bei publizistischer Verwertung – auch von Teilen – sind die Angabe der Quelle und die Übersendung eines Belegexemplars erbeten. Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte sind vorbehalten. Die Broschüre wird kostenlos abgegeben, jede entgeltliche Weitergabe ist untersagt. Diese Broschüre wurde mit großer Sorgfalt zusammengestellt. Eine Gewähr für die Richtigkeit und Vollständigkeit kann dennoch nicht übernommen werden. Für die Inhalte fremder Internetangebote sind wir nicht verantwortlich.